

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,
unfrankirte Briefe nicht angenommen.
Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate
werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint jeden Donnerstag.

Jeschurun.

Anabhängige jüdische Wochenschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיהו נ"ד.
Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollak.**

Pränumerations-Preis:
Oesterreich: Ungarn
mit Franko-Versendung
ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—,
vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:
ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50,
vierteljährig fl. 1.8'.

Man pränumeriert in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 20. Juli 1882.

Nr. 14.

ביראפעסט ד' מנחם - אב התרמ"ב לב"ע.

Inhaltsverzeichnis.

An die p. t. Herren Leser. — Der Antisemitismus in Deutschland, die Judenverfolgung in Rußland und die drohende Onódy-Seuche in Ungarn. — Der Monat Ab. — Ungyal Banti und sein Enkel. — Das Baden vom jüd. Standpunkte. II. — Orig. Corresp., Viptó-Szt. Miklós. — Deutschland. — Wochen-Chronik. — Feuilleton: **לש** רעיוני איש קשה רוח, בתרוק ההירד, שרופה. — Eingefendet. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

An die p. t. Herren Leser.

Mehrseitig wurde uns die erfreuliche Anerkennung ausgesprochen, daß unsere Bemühungen, gelehrte literarische Correspondenten zu gewinnen, die unserem Blatte gediegene Artikel zusenden, welche unser Organ als juste milieu, zwischen der äußeren rechten, ultraorthodoxen, und den äußeren linken, superfortschrittlichen Partei, vermittelnd zum Ziele der Eintracht führen, von Erfolg gekrönt sind.

Feinde jeder Polemik, trachten wir beide extreme Lager zum Centrum hinzuleiten, da wir dem äußeren Feinde gegenüber vereint sein müssen.

Weder unsere hochgeschätzten Theologen noch sonstige Schriftsteller, die Geistesprodukte in unserm Blatte niederlegen, haben pekuniäre Vortheile im Auge, sowie wir selbst kein anderes Interesse bei unserem Unternehmen haben, als zum Wohle unserer Glaubensgenossen Möglichstes beizutragen. Da jedoch die Druckkosten und sonstige Administrationskosten nicht zu gering sind, so ersuchen wir unsere p. t. Abonnenten mit der prompten Einsendung der Abonnementsbeträge auch ihrerseits uns zu unterstützen. Die Red.

Der Antisemitismus in Deutschland, die Judenverfolgungen in Rußland und die drohende Onódy-Seuche in Ungarn.

So ähnlich einander diese drei moralischen Krankheiten zu sein scheinen, so ungleich sind sie in ihren Ausprägungen und in der Tragweite.

Böse Menschen gab es zu allen Zeiten, unter allen Himmelsstrichen, die nur Vorwände suchen, um ihren Nebenmenschen Schaden oder Verderben zuzufügen, ebenso wie es bissige Hunde giebt, die den Harmlosesten anfallen und verwunden, nur in Folge ihres wilden Instinktes.

Schlechtigkeit und Bosheit sind in allen dreien am Kopfe bezeichneten Ländern dielrsachen der Bewegung, welche im doctrinären Deutschland zu einem heißen Federkrieg entbrannten, in Rußland momentane Verheerung und Zerstörung brach-

ten, in Ungarn der Zukunft halber am Allergefährlichsten aufgetreten sind.

In Deutschland, idest im nördlichen vorzüglich, werden einige Schwächen, die manchen Juden, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, zum Vorwurfe gemacht werden können, als Fehler der ganzen Race verlästert, und daher ein moralisches Verdammungsurtheil über alle Juden von den eingestrichelten Antisemiten ausgesprochen.

Bei dem Umstande aber, daß es in Deutschland viele Juden giebt, die auch von ihren christlichen Mitbürgern als Bierden hochgeachtet werden, ist es begreiflich, daß gegen die moralische Herabsetzung des ganzen Stammes von Seiten der Antisemiten, mit allen möglichen geistigen Waffen gekämpft wird, und der größere Theil der Antisemiten, ist trotz seiner sehr mächtigen Protection, schon zur besseren Einsicht gekommen.

Der Verlauf der russischen judenfeindliche Stürme ist Jedermann bekannt.

Der größte Intriguant unsres Jahrhunderts vielleicht, stand an der Spitze der mit den Nihilisten auf Leben und Tod kämpfenden Regierung, glaubte durch Preisgeben der Juden, sei ein Ventil geöffnet und das Reich von einer Explosion geschützt.

Das rohe russische Volk meinte: der Czar habe befohlen, die Juden zu plündern, und selbst der energischste Nihilist war für diesen speciellen Fall ein treu ergebener Unterthan, raubte und plünderte nach Herzenslust.

Mit dem Momente als der judenfeindliche Minister gestürzt, und das Volk belehrt wurde, daß es nicht auf kaiserlichen Befehl geplündert habe, änderte sich die Situation, und ist Ernüchterung eingetreten, so daß voraussichtlich Alles bald in sein früheres ruhiges friedliches Geleise kommen wird.

Nicht so in Ungarn, wo ein giftiger Samen, von nichtswürdigen Glenden ausgestreut wurde, der wie die Philoxera, welche in den fünfziger Jahren schon in Amerika mit Schrecken entdeckt wurde, und seit zehn Jahren in Europa, hie und da Verwüstungen angerichtet, trokend den Aufgeboten aller erdenklichen Mittel, deren Ausrottung, nicht zu bannen ist, so ist die verbrecherische Lüge des verruchten Juden und Protestantens Feindes Kothling: daß Juden Christenblut zu rituellen Zwecken brauchen, so lange nicht zum Schweigen zu bringen, bis nicht die diabolischen Verleumder für ihr grenzenloses Verbrechen nach Gebühr bestraft werden.

Ohne den Unsinn dieser Lüge hier zu erörtern, was

schon zum hundertsten Male von christlichen sowohl als jüdischen Theologen geschehen ist, sei nur das eine bemerkt, daß während des mehr als 1800 Jahren bestehenden Christenthums Millionen Juden zu dieser neuen Lehre übergetreten sind, und noch nie fand sich ein Einziger dieser bekehrten Juden der dieses Teufels-Gerücht bestätigt hätte.

In Ungarn ist daher nicht zu hoffen, daß ebenso wie in Deutschland und Rußland, das Gewitter bald vorüber und die böse Zeit des Hasses bald überstanden sein wird, denn wenn auch die im Zuge befindliche gerichtliche Untersuchung beendet und der des Mordes verdächtige Schächter als schuldig oder unschuldig erkannt, und im ersten Falle mit seinem Leben, gerechter Weise, dafür bestraft wird; wenn auch die Geschichte zur Tagesordnung dann übergeht, bleibt doch in Hunderttausenden die von Dnódy reproduzirte schurkische Anklage Rohlings im Gedächtniß, und wie die Philoxera kann sie durch die Sudelpresse, die auch eine Blattlaus ist, von Zeit zu Zeit zum Vorschein kommen.

So wie kein Weingarten-Besitzer je der Beruhigung sich hingeben kann, von dem Unglücke der Philoxera durch sein ganzes Leben verschont zu bleiben, ebenso kann kein Jude, und sei er noch so indolent, um das Schicksal seiner Glaubensgenossen sich nicht im Geringsten zu kümmern, sein Haupt von der Furcht befreit niederlegen, daß nicht sein christlicher Diener, Geselle, Lehrlinge, Fabrikarbeiter entweder eines plötzlichen Todes sterbe, oder durchbrenne, da dann der Geist Banquo's idest Rohlings aus dem Grabe steigt und er unschuldig des Mordes verdächtig eingezogen werde. Positive Beweise zu erbringen sind möglich, negative aber äußerst selten.

Um solchen entseßlichen Eventualitäten vorzubeugen, ist es in Ungarn Pflicht der Regierung durch draconische Gesetze Herrin dieser Philoxera zu werden.

Wenn einige Nichtswürdige bestrebt waren, die russischen Gräuel nach Ungarn zu verpflanzen, so mögen diese auch das Schicksal ereilen, die jetzt in Rußland die Rädelshüter, ohne Rücksicht auf ihre einnehmende bürgerliche oder adelige Stellung, trifft, die nach den Bergwerken Sibiriens geschickt werden, wo sie auch weiterhin ihr Untergraben und Unterwühlen, jetzt zum Nutzen, anstatt, wie früher zum Schaden der menschlichen Gesellschaft, fortsetzen müssen.

Würde Dnódy, als er am 7. Juni l. J. seinen eben so blöden, wie rachebüchtigen Vortrag über den „Durst der Juden nach Christenblut“ gehalten, anstatt ausgelacht und zurückgewiesen, gesetzlich als Verleumder und Landesverräther, da er Zwietracht im Inlande und Schande im Auslande hervorruft, da doch der Schutz der Immunität seine Grenzen hat, bestraft und gezüchtigt worden sein, wäre die bedrohte Seuche im Keime erstickt worden. *)

Stóczy sowohl, wie seine Gesinnungsgenossen Stócker, Henrici, Schönherer, Holub und andere dieses Kalibers, sind sämmtlich mit sich zerfallene Misantropen, daher unglückliche

*) In Milowka, einem Marktflecken Westgaliziens, ist ein Anstichungsfall, der Dnódy-Seuche bereits vorgekommen, wo das Strafgericht weitere Verbreitung verhütet. Siehe Wochen-Chronik Seite. 112. Die Heb

Menschen, die aber geduldet werden können, da sie in ihren albernen und diabolischen Aeußerungen über Juden in gesetzlichen Schranken bleiben und die Verlästerten sich nicht im Geringsten darum zu kümmern haben, was böswillige Schwachköpfe über sie denken.

Dnódy jedoch dürstete nach den Ruhm des Herostratus, der vor 2238 Jahren auch durch Brandlegung sich berühmt machen wollte, Dnódy bedachte aber nicht, daß dieser Herostratus eines martervollen Todes starb, und daß die Jonier bei Todesstrafe verboten haben, den Namen „Herostratus“ auszusprechen.

Daß sein Name nicht der Vergesslichkeit anheim fiel, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß in derselben Nacht am 6. August, als Herostratus die Schandthat beging, in seiner Vaterstadt Ephesus den Tempel der Diana anzuzünden, — Alexander der Große geboren wurde.

Bielleicht birgt auch der 7. Juni ein Ereigniß in sich, das diesen Tag, trotz der Schandrede Dnódy's, in der Geschichte verewigt wird. —h.—r.

Der Monat Ab.

Jerusalem! vergeß' ich dein,
So vergeße meine Rechte!
Meine Zunge kleb' am Gaumen,
Wenn ich deiner nicht gedenke;
Wenn bei jeder Fröhlichkeit,
Dir nicht eine Zähre fließt.
(Psal. 137. 5, 6.)

I.

Es gewährt dem menschlichen Herzen einigermaßen Beruhigung, sich zuweilen der Güter zu erinnern, die er entweder einst selbst, oder die seine Vorfahren besessen haben, und dem Verluste derselben eine trauervolle Rück Erinnerung zu weihen. Solche Momente sind ganz dazu geeignet, unsere Seele in sich selbst zurückzuführen, uns Stoff zum Nachdenken über die Verhältnisse der Gegenwart zu geben und unseren Geist in die wohlthätige Stimmung zu versetzen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu beleben und wach zu rufen, welches in der Anerkennung des einzig-einzigen Gottes beruht und so die Einheit des Judenthums zu fördern.

Von dieser Beschaffenheit ist für den echten Anhänger der israelitischen Religion der Monat Ab. Diese Zeit ist es, in welcher der Tradition zufolge, der so herrliche Tempel in Jerusalem einst eine zweifache Zerstörung erlitten hatte, einmal durch den chaldäischen König Nebukadnezar und das zweite Mal, fünfhundert Jahre später, durch den Römer Titus Vespasianus; eine Zerstörung mit der zugleich die so traurige Auflösung des jüd. Staates entstand, und die für uns alle die schrecklichsten Ereignisse herbeiführte, welche die Geschichte in so empörendsten und grauenvollsten Zügen schildert.

Nicht ohne immeres Grauen kann man den Trauerfleier läuten, der die blutige Geschichte der jüdischen Confession der letzten achtzehnhundert Jahre umhüllt; nicht ohne tief gefühlten Schmerz kann man die Jahrhunderte entfalten, worin die Ungerechtigkeiten, die sich ganze Nationen gegen die zitternden Trümmer eines unglücklichen Stammes zu Schulden kommen ließen, die mit flammender Schrift in der

Geschichte aufgezeichnet stehen, eines Stammes, welcher als Nation stolz auf die Pracht seines Tempels und auf dem erhabenen Ursprung seiner Gottesverehrung war, jetzt aber der Ausgestoßene, und in jenen Staaten, in welchen seine Gleichberechtigung gesetzlich ausgesprochen wurde der Angefeindete der Welt ist, dem falsche Beschuldigungen, wie die böswillige Verleumdung der Tisa-Plärer Affaire in's Gesicht geschleudert werden können, ein Spiel des erzürnten Schicksals bildet, das nur bedacht ist, ihn mit Unglück zu überhäufen, ihn mit Bitterkeit und Schande zu erfüllen, ihn zum ungerechten unseligen Gegenstand des Hasses des ganzen Menschengeschlechtes zu machen. Da ich mich in meinem Herzen mehr Ungar als Jude fühle, getraue ich mich kaum, diese Abgründe des Schreckens aufzudecken, weil ich dieß nicht ohne eine Erinnerung der Schande meines eigenen Vaterlandes thun könnte. Von der Stunde angefangen als die christliche Religion die herrschende wurde und der jüdische Stamm, der seit der zweiten Zerstörung des Tempels zerstreut lebte, begann unser Unglück. In allen Winkeln der Erde verbreitet, wurde unser Stamm allenthalben verfolgt, allenthalben gedrückt. Unsere Verfolger weideten sich zu sehr an unseren Martern, um unsere gänzliche Vertilgung zu beschließen und um unseren elenden Dasein ein Ende zu machen, wurden solche Mittel angewendet, die keine Feder im Stande ist, niederzuschreiben. Unsere Feinde schienen uns nur deshalb die Vernichtung unseres Vaterlandes überleben lassen zu wollen, um uns falsche Beschuldigungen, verhasste Verleumdungen anzudichten, uns mit Allem, was die Ungerechtigkeit Empörendes haben konnte, mit der schmächtigsten Verachtung, mit dem bittersten Haß zu belasten, um uns mit dem Allem anzuschwärzen, was die Bosheit der Menschen, mit Unwissenheit und Fanatismus vereinigt, Abscheuliches und Blutiges erfinden konnte.

Ich bin weit entfernt, den Christen allein das Unglück und die Verfolgungen, welche wir seit der Zerstörung unseres zweiten Tempels erfahren haben, zuzuschreiben, die Grundsätze der Unduldsamkeit und Verfolgung sind mit keiner Religion zu vereinbaren, und Menschlichkeit und Vernunft sind unläugbar die Grundpfeiler sowohl der christlichen als jeder andern Religion. Das in ihrem Namen vergossene Blut so wie die ausgebreiteten Schrecken, darf man ihr eben so wenig, wie das Verbrechen der spanischen Inquisition zur Last legen, denn in manchen geistlichen Oberhäuptern Roms fanden wir unsere eifrigsten Beschützer. Der Grund des allgemeinen Hasses, bleibt bei den Unduldsamen aller Religionen immer derselbe, der Neid, die Anhänglichkeit der Juden an dem Glauben unserer Vorfahren, und die Entschlossenheit mit welcher wir uns lieber zu allen Zeiten und an allen Orten, den Qualen, dem Martertode hingaben, als daß wir unsere Religion hätten verlassen, und unsere Pflichten gegen Gott vergessen wollten. Keine Nation der Erde kann es ohne neidischen Haß sehen, wie die jüdische Religion alle Götter des Heidenthums überlebte, wie sie sich in ihrer eigenen Kraft unter allen feindlichen Religionen, die sie umgeben, aufrecht

erhält. Mit Auflagen beschwert und gezwungen, mehr als die Christen selbst zu den Kosten der bürgerlichen Gesellschaft beizutragen, genoßen unsere Vorfahren keines von den Rechten, die sie jedem gewährt. Wüthete eine verderbliche Plage unter dem Volke eines Staates, so mußten die Juden die Brunnen vergiftet haben, man gab den Juden nach ihrer Meinung von Gott verfluchten Menschen, Schuld, daß sie durch ihre Hartnäckigkeit, weil sie ihrem Gotte nicht untreu werden wollten, den Ewigen gegen die Nationen unter denen sie lebten, erzürnt haben. Fehlte dem Landesherrn, um angefangene Kriege mit gutem Erfolge zu führen, oder dem Grundherrn, um seinen Ehrgeiz oder seine Launen zu befriedigen, das Geld, so mußten die Juden ihre schwer erworbene Pfennige hergeben, womit sie sich, für die ihnen angethane Verachtung schadlos halten wollten. Und zum Lohne der Aufopferung verjagte man sie aus dem Staate, den sie unterstützen halfen; man berief sie zuweilen auch wieder zurück, um sie vom Neuen zu plündern. Nachdem man uns achtzehnhundert Jahre alle Mittel, uns durch Wissenschaften und Kunstfleiß eine Karriere vorzuzeichnen, abgeschnitten hat, schildert man uns als eine Menschenklasse, wie dieß in einem Theil der ungarischen Presse geschieht, die durch ihre Niedrigkeit, Trägheit, Nutzlosigkeit zur Last geworden ist. Durch den geringsten Ausdruck unseres Unwillens darüber, werden wir als ein ausgeartetes Volk betrachtet.

Israel windet sich mit einigen Millionen Menschen durch die unermäßliche Wüste von achtzehnhundert Jahren der Verfolgung bis zur unsrer Zeit fort, Gesetze, die uns in den ersten Tagen unseres Seins, in unserer Kindheit gegeben wurden, diese Gesetze bewahren wir noch auf. Die Anhänger eines Cultus, der eine ganze Welt umfaßt, sind seit achtzehnhundert Jahren verschwunden, und unsere Tempel stehen noch —! Welcher Meinung man auch sein mag, möge man die Erhaltung dieses Stammes entweder dem Willen Gottes zuschreiben, der uns ausschließlich dazu gewählt hat, seinen heiligen Namen zu verbreiten und dafür zu leiden, oder möge man in dieser Festigkeit, die uns Juden charakterisirt, nur eine tadelnswerthe Hartnäckigkeit sehen, so wird doch niemand, dessen Seele noch im Stande ist, den Werth der Tugend und einer erprobten Festigkeit zu empfinden, den Zoll der Bewunderung einer unerschütterlichen Beständigkeit nicht versagen können, von der noch kein Stamm auf Erden ein solches Beispiel gegeben hat.

Von der Theiß, am 1. Menachem — Ab 5642.

. . . . n n

Angyal Bardi und sein Enkel.

Wer einen Menschen genau kennen will, so muß er ihn mehr als einmal sehen, er muß ihn in Freud und Leid, im Werktags- und Sonntagsskleide beobachten. Um ihn aber genau beurtheilen zu können, muß er ihn im Regen und Sonnenschein d. h. in seinem Glücke oder Unglücke gesehen haben, besonders die Geschichte seiner Abstammung kennen, wer seine Eltern und Voreltern waren, sonst ist man nicht in der Lage ein kompetentes Urtheil zu geben.

Der in der Ecke des Gastzimmers still sitzende alte Mann, der ruhig und gelassen die Rauchwolken aus seiner mit Silber

schwerbeschlagene Meerschaumpfeife aufsteigen ließ, blickte mit seinen enggeschlitzten dunkeln Augen, aus denen ein diabolisches Feuer bligte, auf eine halbgeleerte Weinflasche, die vor ihm stand. Der Alte hat ein sehr bewegte Vergangenheit zurückgelegt, er hat einst bessere Tage gesehen, seitdem er aber dem Liede:

Grade aus dem Wirthshaus
Komme ich heraus;
Straffe wie wunderbar
Siehst du aus!
Rechter Hand, linker Hand —
Alles vertauscht!
Straffe ich merke wohl,
Du bist berauscht. —

nicht entsagen wollte, verpraßte er das Erbe seiner Väter gänzlich, welches ein schönes Vermögen repräsentirte.

In seiner Jugend wollte Bandi nichts lernen, die Bücher und die Schule waren ihm verhaßt und bildeten für ihn eine Qual, wenn er mit ihnen die Zeit zubringen sollte. Seine Jugendzeit war vorüber und er wußte nichts anzufangen, selbst trotz seiner Geburt und des auf Hundesfell bestätigten Adelsdiplome, konnte er eine Stelle weder im Bezirke — geschweige erst beim Comitate erlangen.

Er wählte sich daher die Hortobágy, (so wurde die größte ung. Haide, die von Tokaj bis Debreczin sich erstreckte, genannt,) zu seiner Heimat, in welchen er seinen Wirkungskreis fand. Die Haide wurde seine Wohnung, das fremde Gut sein Vermögen und nur selten pflegte er den Ort, den er sich zu seiner neuen Wohnstätte wählte, zu verlassen, außer wenn er es nöthig fand auszukundschaften, aus welchem ménos (Gestüte) seine Complicen einen Fang machen können, dann fand er's für nöthig den Adel in der Nyir, Bihar, Eszongrád und Bács aufzusuchen um über den Viehstand im Allgemeinen gesprächsweise Erkundigungen bei ihnen einzuziehen, die er dann seinen szegény-legények mittheilte, welche die That auch ausführten. Der geistreiche Romanschriftsteller Mór Jókai, schilderte in seinem Romane „Kab rabi“ ausführlich das Leben dieser Wüßlings, der der Schrecken des Alföld's war, der zufolge seiner Geburt, so oft er auf einer frischen That ertappt wurde, es durch seine Verschmitztheit verstand, die Behörde irre zu führen und durch seine Schlauei immer so geschickt zu manövriren wußte, daß er für schuldlos erklärt wurde.

Und schon der Umstand, daß Ungyal Bandi dem Adel angehörte, erschwerte zu jener Zeit überhaupt den Stand der Richter nach jeder Richtung hin, die Behörde mußte gute Mienen zum bösen Spiele machen, sie konnten sich nicht helfen. Was seine Spießgesellen hier und dort gestohlen haben, wurde von ihren Chef Ungyal Bandi auf den Märkten verkauft und selbst, wenn der Eigenthümer sein Gut erkannte, konnte man es den Bandi nicht wegnehmen und ihn einsperren, denn er war vom Adel und stand nicht unter der Botmäßigkeit des Stuhlrichters, über ihn mußte erst die Comitats-Congregation beschließen, ob er darf ausgeliefert werden.

Endlich war dem Adel in der Nyir das Treiben doch zu arg und man beschloß, sobald etwas Gravirendes vorgefallen sollte, dem Anführer der szegény-legények ins Röhle zu setzen. Dem Beschlusse folgte die That gar bald, Bandi wurde ertappt und vom Comitate auf vier Jahre Kerker verurtheilt. Die Bewohner des Alföld's begannen aufzuathmen, denn jener gefürchtete Häuptling wurde unschädlich gemacht und seine Spießgesellen fanden es für rathsam fremdes Eigenthum zu schonen. Selbst im Kerker ließ dieser Wüßling nicht nach Machinationen einzufädeln um nur die Behörde irre zu führen und nach seiner vierjährigen abgebüßten Strafe fand man dem Bandi im Berathungssaale des Comitates zur Schmach der damaligen Zustände sitzen. Bandi führte in seinem Alter selbst ein Leben sehr zweifelhaften Cha-

racters, jeder ordentliche Grundbesitzer mied seinen Umgang und er hinterließ seinen Kindern ein Vermächtniß, welches seiner Natur angeboren war, das Eigenthum und die Ehre Fremder nicht zu schonen den Frieden aus dem Familienleben zu bannen, Vater und Mutter nicht zu ehren, lauter Laster, die dem Ungyal Bandi eigen waren. Wie die Fama wissen will, wäre Döndy, ein Enkel des Ungyal Bandi, ob es wahr ist, was die Fama behauptet, daß er ein Enkel dieses Bandi sei, mögen Andere untersuchen.

Das Baden vom jüd. Standpunkte.

Vom Bezirksrabbiner **A. Roth** in Sıklós.

Motto: „Der Geist Gottes schwebend auf dem Wasser.“

II.

Der Gebrauch des Badens wird in der Bibel erstens als Reinigungszeremonie anbefohlen und zwar:

1. Der Priester mußte sich vor seiner Weiheung baden, so heißt es: „Aron und seine Söhne laß treten zum Eingange des Zeltes der Zusammenkunft und wasche sie mit Wasser“¹ (2. B. M. 29, 4.) Da Aron und seine Söhne zu allen Dingen des Heiligthums bestimmt, und zu integrireuden Theilen des Heiligthums selbst erhoben werden sollten; so mußten auch sie durch einen großen Akt dazu geheiligt (קדש) werden. Der Weiheakt bestand aus drei Momenten: „Die Abwaschung, die Opferung und die Salbung.“

2. Vor dem Eintritte in das Heiligthum und vor dem Nahen zum Altare sollen die Priester nur ihre Hände und Füße waschen (2. B. M. 30, 17, 19.) Es mußten Hände und Füße gewaschen werden, weil mit jenen die heiligen Dienste vollzogen, mit diesen in Heiligthume gewandelt wurde.² Mit unreinen Händen heilige Dinge behandeln, mit unreinen Füßen im Heiligthume wandeln, wäre eine faktische Verläugnung des Heiligthumes in Israel und eine Aufhebung des Bundes, dessen Wesen und Ziel die Heiligung ist, also eine Zerflörung des Kernes der israelitischen Religion. Darum war eine so große Strafe auf das Unterlassen jener symbolischen Handlung gesetzt.³

Wenn auch nach dem Sinne der heiligen Schrift nur die Priester verpflichtet waren die Hände und Füße zu waschen, wenn sie in das Heiligthum traten und zu dem Altare sich nahen, so haben doch spätere Gelehrten aus der oben angeführten Stelle auch für Nichtpriester das Waschen der Hände vor dem Speisen deduzirt, so lesen wir im „Tane debe Ulah“ Kap. 15. folgendes: „Das Waschen der Hände ist mosaisch wenn es auch nicht auf dem Berge Sinai öffentlich verkündet wurde, weil es noch mehr solche Gebote giebt, die nicht öffentlich gelehrt wurden und wenn es auch nur von den Priestern heißt, daß sie, wenn sie in das Zelt der Versammlung treten, sich waschen sollen, so heißt es auch von den Israeliten: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“⁴

In den Evangelien⁵ lesen wir: „Die Schriftgelehrten und Pharisäer kommen zu J. . . und sprechen zu ihm: „Warum übertreten deine Jünger der Ältesten Auffäge? Sie waschen ihre Hände nicht wenn sie Brod essen.“ Er antwortete und sprach: Warum übertretet ihr Gottes Gesetz, um euer

Aussätze willen? Gott hat gesagt: Du sollst Vater und Mutter ehren, wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben und ihr lehret: Wenn ich es opfere, so ist dies viel nützlicher, in der That wohl geschieht es, daß Niemand Vater und Mutter ehrt, ihr habet also Gottes Gebote aufgegeben, um euer Aussätze willen.“⁶

3. Der Hohepriester badete sich am Versöhnungsfeste vor jeder Amtsverrichtung und beim wechseln der Kleider,⁷ der Hohepriester legt die linnenen Kleider ab, badet sich, zieht seine Amtskleidungen an und bringt seinen Widder und des Volkes Widder zum Ganzopfer, bringt dann noch das zweite tägliche Opfer, zieht die Amtskleider aus, badet sich, zieht die linnenen Kleider noch einmal an und holt die Räucherpfane aus dem Allerheiligsten heraus, zieht sich die linnenen Kleider wieder aus, badet sich, zieht die Amtskleider an, bringt das tägliche Opfer und macht die Lampen zurecht wie immer. Als dann wäscht er sich, zieht seine eigene Kleidung an.

4. Mußte auf die Berührung einer Leiche, eines Grabes gebadet werden.⁸ Das Todte in seinem Zustande der Zerfallenheit, der Auflösung und der Vernichtung aller Selbstbestimmung, steht der Heiligung als der höchsten Konzentration des freien moralischen Willens in Gott, am extremsten gegenüber und immer wird vermittelt Wassers der Zustand der Unreinheit aufgehoben und in den Zustand der Reinheit zurückgebracht.

5. Nach jeder ehelichen Vereinigung mußten sich beide Baden (3. B. M. 15. 18.) Nach dem Talmud Baba Kama 82. b. war dies bloß für die Priester so sie die Hebe oder sonstige Opferstücke zu gentesen gedenken; die Verordnung Esras, daß man sich nach der ehelichen Vereinigung wenn man sich mit dem Gesehstudium beschäftigen will, Baden muß, hat Rabbi Jehuda b. Bethera aufgehoben, weil die Gotteslehre dem Feuer gleich keinerlei Verunreinigung annimmt.⁹

Nach Josefus mußte jeder Israelite sich nach jeder ehelichen Vereinigung baden, weil die Seele nach ihrer Verbindung mit dem Körper zur Zeit der Empfängniß Schmerz leidet, dieser Grund findet sich nirgends vor, derselbe scheint mehr gnostisch-kabbalistisch zu sein, viel richtiger ist der Grund für diese Waschung, den der Talmud Berachot 22, angiebt, damit die Ehemänner, besonders die des gelehrten Standes, nicht so häufigen Umgang mit ihren Frauen haben sollen.

Dieser Gebrauch, daß die Priester sich beim Umgange mit heiligen Dingen rein halten mußten, finden wir auch bei anderen Völkern. Die ägyptischen Priester, sagt Herodot, trugen stets große Sorgfalt, sich rein zu halten, sie badeten sich zwei Mal jeden Tag und enthielten sich des Umganges mit Frauen, wenn sie Opfer darzubringen hatten, ebenso verboten sie ein Heiligtum zu betreten nach einem solchen Umgange ohne Waschung.¹⁰

¹ Siehe zu dieser Stelle Raschi und Biur.

² So sagt Aben Ezra auch: הירים ורגלים הם פעולים.

³ Bähr. 1, S. 492.

⁴ So heißt es auch in Berachot 53 b. והתקדשתם אלו מים ראשונים. da nach Sefasim R. 3, die Unreinlichkeit die Erlösung zurückhält השומא והנאולה ומעכב את הנאולה und das Volk in seiner Bedrängniß, die Erlösung wünschte, daher haben die Gelehrten auf die Reinlichkeit des Körpers ein

großes Gewicht gelegt. Nach Josefus sollte man den ganzen Körper gebadet haben, bevor man zum Speisen gieng. Man hat Rabbi Eleasar b. Chaniah in den Bann gelegt, weil er hinsichtlich der Reinigung der Hände gleichgiltig war.

⁵ Matth. R. 15., Marcus R. 7.

⁶ Die Evangelisten sagen: Ihr lehret: Wer zum Vater und Mutter spricht: Wenn ich es opfere, so ist es viel besser, der thut wohl. Es wird auf die Stelle in den Sp. 28. 24. hingewiesen, dort findet sich diese Stelle nicht, es heißt: Wer Vater und Mutter bestehrt und sagt, es ist kein Verbrechen, der ist des Strassenräubers Genosse, ich glaube, die Evangelisten zielen auf die Stelle כבד את אביך ואת אמך בהסיון כיים (קדושין לב מכילת יתרו פה)

⁷ 3. B. M. 15. 18.

⁸ 4. B. M. 19.

⁹ Berachot 22.

¹⁰ Siehe Flavius von Zipser, S. 165.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Liptó-Sz.-Miklós.

(Orig. Corresp.) Die Jahresprüfungen an der hiesigen seit jeher renommirten und wohlbeleumundeten vier klassigen isr. Normalsschule sind am 9—10 dieses mit eclatantem Erfolge, so wie früher zur allgemeiner Zufriedenheit abgehalten wurden, wobei auch der kön. Rath unser hochgeachteter Herr Schulinspektor Arpad v. Kiszely anwesend war, denen er nicht allein seine staunenswerthe, unermüdete Aufmerksamkeit schenkte, sondern er prüfte selbst mit einem bewundernswürdigen Takte und mit einer geschulten Gewandtheit jedes Kind nach seinem angeborenen Fassungsvermögen mit solcher Korrektheit, daß kein Schüler mit der Beantwortung in Verlegenheit kam. Er examinierte nicht wie es so manche Schulinspektoren eigen haben, den Schüler mit verfänglichen Fragen zu konfundiren. Der biedere Herr Inspektor freute sich sichtlich über den erzielten weiten Fortschritt der Zöglinge in der geliebten ungarischen Landessprache, und er verließ den Prüfungsaal mit der dankbaren Anerkennung und mit vollkommener Zufriedenheit, begleitet von unserer allgemein gefühlten Hochachtung.

Mögen denn die falschen Lasterzungen doch verstummen, die nebst so vielen ungerechten Beschuldigungen gegen Israel, uns auch noch dieses imputiren, daß wir schon deshalb nicht patriotisch gesinnt wären, weil wir nebst der ung. Sprache auch die deutsche kultiviren. Manche wollen sogar uns mit einem coup de langue zu muthen, daß wir absolut bloß deutsch können wollen, und daß wir ein Germanisationsgelüste hegen, als wenn unsere Feinde, die sich so verunglimpfend über uns aussprechen, nicht deutsch verstehen würden. Ist es doch einem Jeden, der Weltbildung zu besitzen beansprucht, sie nicht anders zugänglich als bis er sich mit den verschiedenen Literaturen vertraut macht, und nachdem dieselben in vielen heterogenen Mundarten am ehesten zu finden ist, soll man deshalb für unpatriotisch gehalten werden, weil man auch fremde Sprachen studirt? Demnach müßte ein jeder Gelehrte, der es selten wird, ohne erst Linguist zu sein, auch kein Patriot sein, und so dürfte nur der Idiot vom Patriotismus hoch befeelt sein, was doch zu sehr die Anhänger solcher verschrobenen Ideen ad absurdum führen würde.

Oder ist es auch in dieser Beziehung bloß auf den Juden abgezielt? steht er auch in diesem Falle wiederum ausschließlich als Sündenbank da? weil er in sich den regen Trieb zur Bildung und zum Wissen fühlt? und für Sprachkenntnisse eine gewisse Vorliebe hat? Vorher hatte er die bittersten Vorwürfe und Verschmähungen zu erdulden, daß er sich ländlich nicht assimilirt, und jetzt nachdem er in der Aufklärung gleichen Schritt halten will, möchte ihn der Meid und die böse Schel-

sucht gewaltfam zurückdrängen. Freilich wird hiedurch seine Expansionskraft und Elastizität zum Vorwärtstreben desto stärker, und sein thätiger Geist läßt sich nicht in Ketten schlagen. Leider auch ein triftiges Motiv zum Antisemitismus! Wie anwendbar sind daher die weisen Worte: *הכם בני ושמה לבי ואשיבה חרמי דבר* „Mein Sohn! Werde weise, erfreue mein Herz, damit ich meinem Lästlerer gehörig entgegen kann!“ *משלי כ"ז. א."*

Es ist aber auch unbestreitbar, daß unsere isr. Schullehrer, gegenüber jenen anderer Konfession, einen viel schwierigeren Standpunkt einnehmen müssen, da sie gleich vom Urbeginn mit der zarten Jugend in drei Sprachen zugleich zu arbeiten haben. Unausweichlich muß so wie ungarisch auch deutsch gepflegt werden; obendrein nicht um desto weniger das hebräische, was bekanntlich noch die schwerste Aufgabe bildet, worauf die betreffende Eltern bedeutendes Gewicht legen, die es gern hören und sehen, wie ihre Kinder korrekt lesen und beten können. Sie denken wie der weise König sprach: *והעלונה כליותי ברבר שפתך מישרים* „Mein Inneres frohlockt, wenn deine Lippen richtig sprechen!“ *משלי כ"ג ט"* Unsere Lehrer verdienen daher die vollkommenste Anerkennung für ihr unermüdetes Thun und Leisten.

J. Mayer.

* * *

(Nachbemerkung.) Der Jude pflegt darum die deutsche Sprache, weil sie ihn in eine große jüdische Literatur einführt, die jedem gebildeten Juden unentbehrlich ist, mit der keine Literatur der Welt konkurriren kann. Von der Mendelssohn-Periode bis heute haben die größten Denker Deutschlands regen Antheil genommen, die jüd. Literatur zu pflegen und zu hegen, und nicht unseren Glaubensgenossen in Deutschland fiel allein die Aufgabe zu das Unternehmen auszuführen, sondern auch die christlichen Gelehrten trugen sehr viel dazu bei, die jüd. Literatur zu bereichern. Der Irrthum daher, daß wir mit der Pflege der jüdischen Literatur germanisiren, ist ein alter, der schon viel Unheil anstiftete. In jenen Gegenden, wo die jüdische Literatur nicht gepflegt wird, machte sich ein starker Rückschritt bemerkbar und der Obscurantismus wie der Indifferentismus nahm überhand. Uebrigens wird das Judenthum auch diese falsche Beschuldigung zu ertragen wissen, und im Interesse der Cultur den bereits eingeschlagenen Weg dennoch nicht verlassen.

Die Red.

Ausland.

Deutschland.

Die Beerdigung des gewesenen Ministers *) Godefroi fand seinen Wunsch gemäß am 29. v. M. in Haag statt. Fast die ganze Kammer mit ihren Präsidenten, der Präsident des Ministeriums, der Justizminister und der Colonienminister, der Staatsrath mit seinen Vicepräsidenten, die höchste Gerichtsbehörde des Landes mit dem Generalprocurator und seinen Assistenten, der Appellationsgerichtshof, sechs Minister a. D., der frühere Generalgouverneur von Niederl. Ost-Indien, die Spitzen der Behörden, wohnten der Feierlichkeit bei. Das Gebäude des Justizministeriums war während der ganzen Zeit geschlossen. In berebten Worten wurden am Grabe durch den ehrwürdigen Oberrabbiner *Bernstein*, *Godefroi's* Verdienste als Mensch und Israelit geschildert; er stellte ihn, der so oft für seine Glaubensgenossen in die Schranken getreten ist, Andern zum Beispiel hin. In schwungvoller, gehobener Sprache wurde dann durch den Justizminister *Modermann* dem großen Verstorbenen Lob gezollt. Er sagte u. A. (denn wir müssen uns des Raumes wegen kurz fassen): „*Godefroi* war treu den Traditionen seines Glaubens, er besaß und bewahrte die Eigenthümlichkeiten dieses Stammes, aber er war doch im wahren Sinne des Wortes Repräsentant des ganzen niederlän-

dischen Volkes. Mit orientalischer Lebhaftigkeit Arbeitete er für das Gesamtwohl des Vaterlandes. Der Minister deutete auf die edle Haltung des Verstorbenen hin, der ihm, dem jungen Minister, gegenüber voller Rücksichten war bei seinem ersten Auftreten als Minister, wiewohl seine Zukunft von *Godefroi* abhing; er betonte seine Loyalität, sein außerordentlich fruchtbares Wirken im Justizministerium; wie er, nachdem er seine frühere Stellung in der Kammer wiederum eingenommen hatte, es für seine Aufgabe hielt, seine Nachfolger, die an der Reorganisation unsrer Gesetzgebung arbeiteten, zu unterstützen. Die Lorbeeren, durch Andere errungen, raubten ihm den Schlaf nicht; er war einer der noblen Bürger, die unser Land so schlecht entbehren kann u. s. w. Sein Andenken, wir wollen es in ehren halten, seinem Beispiele wollen wir mehr und mehr nachfolgen.“

Nach ihm sprach der mehr als fünfzig Jahre mit ihm befreundete frühere Cultusminister und jetziges Mitglied des höchsten Gerichtshofes, Dr. jur. *Sollés*; er hatte obgleich selbst schon ein alter Mann, vor einige Wochen den Freund in Würzburg besucht und wohl bemerkt, daß er mit ihm den letzten Händedruck auf Erden gewechselt. Er sagte, „das *Godefroi* bei all' seinen Fähigkeiten nicht ehrgeizig war; er beachtete den Spruch: „*nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria*“. Er hat bis zu seinen Ende für seinen König und sein Vaterland gearbeitet. Niederland ist ihm viel verpflichtet, er gehört zu den Männern, die schlecht entbehrt werden können. Er ruhe in Frieden von seiner Arbeit und möge er in höheren Regionen erfahren, daß seine Werke ihm folgen.“

Im Namen der Wittve und der Verwandten dankte der Schwager des Verstorbenen, Herr Dr. jur. *C. D. Asser*, Mitglied des höchsten Gerichtshofes, für die große Theilnahme und gefühlvollen Worte. Auch dankte er den Mitgliedern der Niederl. und Portugies. Israel. Gemeinde, die aus Pietät die Leiche getragen. „*Isr.*“

Das kgl. bayer. statistische Bureau hat ein neues Gemeindeverzeichnis erscheinen lassen, auf Grund der im Jahre 1880 vorgenommenen Volkszählung, das in erster Linie die genaue Ausscheidung der Bevölkerung Bayerns nach Confessionen ermöglicht.

Von der Gesamteinwohnerschaft zu 5,284,778 Seelen sind: Katholiken 3,748,032. Protestanten 1,477,312. Israeliten 53,526. Verschiedenen Bekenntnisses 5,908.

Von tausend Einwohnern waren also 709 kath., 280 protest., 10 isr. und in versch. Bekenntnissen. Vergleicht man damit die Verhältniszahlen von 1840, so waren es damals 711 kathol., 274 protest. und 14 isr. Bekenntnisses. Die Zahl der Israeliten in Bayern hat sich also prozentual vermindert. Für diese Erscheinung gibt zwar der betr. aml. Bericht keine Ursache an, allein wir glauben mit Sicherheit die Auswanderung als solchen bezeichnen zu können; denn in den letzten fünf Jahren (von 1875—1880) ist die Zahl der Kathol. um 49, die der Protest. um 61 und die der Israeliten um 43 auf 1000 gestiegen.

In den einzelnen Regierungsbezirken wechseln die Antheilzahlen der Confessionen sehr beträchtlich. Der Antheil der Israeliten ist am stärksten, nämlich 24 auf tausend Einwohner im Kreise Unterfranken, Mittelfranken und Pfalz haben eine isr. Bevölkerung von 18, Oberfranken und Schwaben eine solche von 7, Oberbayern und Oberpfalz von 3 auf 1000 Einwohner. „*Isr.*“

*) Ann. S. „Jeschurun“ Nr. 12. Seite 95.

Wochen-Chronik.

* Am 9. Juli fand beim Herrn Rabbiner Dr. Lehmann in Mainz eine Besprechung statt, die er einberufen hat, behufs Colonisation Palästinas. Es waren anwesend die Herren Rabbiner Dr. Plato, Köln; Districtsrabbiner Bamberger, Riffingen; Rabbiner Dr. Marx und S. Bodenheimer, Darmstadt; Provinzial-Rabbiner Dr. Cahn, Fulda; Rabbiner Dr. Schramm, Trier; Benjamin Noos, Rentner, Sal. Mes. Schwab, Frankfurt a. M. S. Strauß, Rentner, Karlsruhe und S. D. Weiskopf, Bamberg. Auch ein Christ wurde der Berathung zugezogen.

* Der Anti-Semismus und der österreichische Episkopat. Das Comité des österreichischen Episkopats hat in Folge Intervention des Wiener Erzbischofs beschlossen, daß in den einzelnen Diöcesen mit mehr Nachdruck als bisher den Wählereien anti-semitischer Faisseurs Einhalt gethan werde. Es wurde übrigens constatirt, daß sich der Clerus mit geringen Ausnahmen jeder Unbulsamkeit gegen Semiten ferne hielt. Die von dem anti-semitischen Organe in Wien an Kirchenfürsten und Hochadelige gestellte Bitte um Subvention blieb in fast allen Fällen unbeantwortet.

* Der Caplan von Milowka (Westgalizien) hat anläßlich einer Schulprüfung die Gelegenheit benützt, um den Juden etwas am Zeuge zu flicken. Bei der Prüfung, welche vor Schluß des Schuljahres an der dortigen Volksschule stattfand, wohnten, wie üblich, die Honoratioren des Ortes und auch der in Rede stehende Geistliche als Katechet bei. Nach beendigtem Examen hielt der Katechet an die Schuljugend eine Ansprache, worin er seinen jugendlichen Zuhörern nebst anderen erbaulichen Lehren auch eingehende Informationen über die Judenfrage erteilte. Se. Hochwürden erklärte, mit der anti-jüdischen Bewegung in Ungarn einverstanden zu sein, nur sei es unbegreiflich, daß der Zeitpunkt der gewaltsamen Lösung der Judenfrage so lange hinauszugeschoben werden konnte, da die gegen die Juden erhobenen Anklagen, insbesondere diejenige des rituellen Blutopfers, längst als berechtigt erwiesen sind!! In diesem Sinne sagte der Fromme Pater seinem Seneron bis zum Schluß fort. Es wäre sehr zu verwundern, wenn die in demselben entwickelten Ideen keinen Eindruck auf das empfängliche Gemüth der jungen Zuhörerschaft gemacht hätten. Da von Seite des Milowkaer israelitischen Cultusvereines wider den Herrn die Strafanzeige erstattet wurde, so wird dieser bei der für nächste Woche anberaumten Verhandlung Gelegenheit finden, seine diesfälligen Anschauungen vor einen berufenen Auditorium zu vertheidigen.

* Wegen Raumangel mußten die Novellen und andere Drig. Cor. zurückbleiben.

Feuilleton.

שׂא לִי שְׂרׁוּפָה!

Verfaßt von R. Weir.

Du, die du ein Raub der Flamme wurdest,
Blicke freundlich hin auf deine Lieben!
Traurend liegen sie umher in deinen leeren Hallen,
Schmiegen wehmuthsvoll sich an den staubbedeckten Boden,
Stauern, ob der morschen Ueberreste
Deiner gottgeweihten Bücherrollen,
Und in trüber Dunkelheit gehüllet,
Harren sie des Tageslichtes sehnsuchtsvoll,

Das aus weiter Ferne dir und ihnen glänzt. —
Hier, auf diesem grauenvollen Orte,
Wo dein Heiligthum ein Spiel der Lüfte ward,
Lieg' auch ich in bitterm Schmerz verloren,
Seufzer drängen sich aus der beengten Brust,
Und in trübem Sinne weih' ich dir dies Lied der Wehmuth.

O der Altar! dem ein göttlich Feuer einst umgab,
Jetzt umlodert ihn entweihter Flamme Gluth.
Ach, daß er nicht des Tyrannen Arm ergriff! —
O wie lange soll der Wollustathmende
Ungeklärt sein frevelhaftes Wesen treiben,
Während deiner Jünger Antlitz, o Ewiger!
Tief erniedrigende Schmach nur deckt?
Wie lang sollen Gottes fromme Söhne
Dem geizteten Nachschwert bluten,
Und der Wüthrich, trogend der Gesetze Heiligkeit,
Sein verruchtes Urtheil über Religion aussprechen?
Wann wird endlich Gottes Hand ihn treffen?

Heiliges Gesetz! umsonst nicht gab dich Gott
Unter Blik und helleuchtenden Himmelsflammen;
Dein Entsehen war ein Vorbild deines trauervollen Endes!
Unter Arabiens hohen Bergen
Wählte er den minderhohen Sinai;
War auch dies ein Zeichen deiner einstigen Erniedrigung?
Lege ab, o Sinai! deinen bunten Brautschmuck,
Hülle dich in Trauergewand und laß den Wittwenschleier
Ueber dein verblühtes Antlitz wehn! —
Fließt ihr Thränen milder, strömet hin,
Bildet euch zum Bache und benetzt die heiligen Grabstätte
Jenes edlen Menschenpaares, Moses, Aaron, dort auf dem
Gebirge „Hor.“

Saget mir, ihr großen Lehrer! wo ist wohl ein Buch zu finden,
Gleich dem alten eingäscherten? —
Ach! nur einen Monat strahlst du, o Göttliche in vollem
Glanze;

Dem der folgende bereitete dir schon Verderben:
Hingeschnittert an des Berges Fuß,
Lagen da die steiner'n Tafeln mit der flammenden Schrift.
Wiederholt seh' ich die Trauerszene:
Tief in Schutt versenkt liegt das Heilige
Wie, ist das der reiche Lohn, den du verheißest? —

Ach! mich eckelt jeder sinnliche Genuß,
Seit ich dich in Feindes Hand erblickt,
Gleich verbanntem Gut' umher geschleudert auf der Straße,
Und vom niedrigen Gesindel, ach, dem Brande Preis gegeben!
Irrrend wandle ich auf ungebahntem Wege:
Denn verödet sind der Tugend Pfade; —
Siehet euch nieder, holde Thränen, tränke mich, du reicher Quell!
Wanket hin, ihr Füße, gleitet an den Trümmern halbverwes-
ter Heiligkeit!

Unversiegbar ist der Thränen Quell,
Ob des Sturzes deiner Liebliche, dem Aug' entstürzend;
Doch die heiße Zähre trocknet auf der Wange schnell,
Von der Gluth des heißesten Gefühls,
Aufgereget beim Abschiede deines göttlichen Beschützers,
Ach! er ist entwichen, und mit ihm entschwanden
Deiner edlen Jünger Herrlichkeiten. —
Einsam und verlassen sieh' ich da,
Gleich der Stange auf des Berges Felsenstirn.

Weg mit Lustgesang und Freuden-Tönen!
Denn verhallt sind die holden Saiten deiner friedlichen Harfe.
Tiefer hüll' ich mich in schwarzes Trauergewand,

Seufze, ob der Menge deiner hingeschiedenen Jöglinge.
Starrend schau't der Blick jenem Himmelslichte
Das in seinem Glanze allen leuchtet,
Und nur dir und mir sein Licht entzieht. —

Klagend werf dich hin, o heilige Thora!
Vor Abdonai's gnadenvollen Thron,
Zeig' die blut'ge Wunde, die der Feind dir schlug;
Wecke wieder jenes Feuer deiner Jugendliebe,
Laß den Trau'rfloß über deinem schwarzgekrantem Antlitze
wehen

Er, der Mächtige, winkt dir trostreiche Hoffnung zu;
Mit Jeschurun's Rettung steigt auch du empor. —
Dann, geschmückt mit neuem Glanz' ergreiffst du
Wieder die begeisterte Leier, folgt im Reigentanze den Ge-
spielinnen.

Hoch erhebet sich mein Herz, wenn ich bedenke,
Wie der Schöpfer dich der düstern Nacht entreißen,
Und ein neuer Morgen dir dan leuchten wird! —

* * * * *
* * * * *

פתרון חידה מגליון י"א: גבם, איוב י"ג, י"ב. דגן (אלקי עקרון) שמואל א' ה' ד'. דגן (שם מין תבואה) בראשית כ"ז, כ"ח. הדם (עין עבות). ישעי' נה, יג.

חידה

שמונה אהים אנהנו, משרש אחד יצאנו, וברעיוני איש קשה רוח וגם במענה רך המצאנו.

רעיוני איש קשה רוח.

השכל גאון האדם ותפארתו, הכיון עיו, צני עריו ויתרונו מן הבקר, אף הוא מעוכריו בימי חלדו, כלו כליותיו בחיקו, לא ישלו ולא ישקט, ולא ינחהו השב רוחו, ימים יצרו ולא יחד בהם, ולילות עמל על משמרתם יעמדו, להותת על גבר הקם על בשכט עברתם, כי ישתרנו עליו בלהות והווינו פחדים יחדדוהו על משכבו, יכשירו רעיוניו, יחלישו כחו, ואינם מניחים לו לשמוח בעמלו, הבעתה לא לא תעובנו, והדאגה מה ילד יום? איזהו מקרה ופגע רע יביא לו יום מחר?

כי בכל רגע, פיד ונגע;
בכל שעה, שמועה רעה;
ובכל ימי חייו, אבדן מאוייו.

בערב בקרב משפחתו וקרוביו, כראי מוצק, בריא ובתכלית האשר, אימתו תשתרר פן בבקר רוח תעבור עליו, ואיננו יעזוב כל מהמדיו, כלילת הצלחתו, ולא יכירנו עוד מקומו.

זה יפחד וירגז, פן אם למלחמה ירד ונספה, כי מכלי קרב יהרג; וזה ביום רעם ורעש אימה ורעד יבואו בו, מוסדות תכל ימושו, וברק יעבירונו מארץ החיים לאופל ואבדון, והוא לקברות יובל, רפידתו רמה, ורקב אחריתו.

ועתה אחי ורעי הואילו נא והנידו לי, החכמה מה זו עושה? לאיזהו הצלחה תביא את האדם כי תאשרוהו?

הצאן אם לשבה יובל, וכמעט, רגע דמו ישפק, לא ידע כי בנפשו הוא; אבל אוי להולך אם טעם מהלך דבש החכמה! נפשו ברעה תתמוגג, בכל עת ורגע מות ימות, והכמתו תתבלע.

מיכאל צייל.

Literatur.

Preisermäßigung. „Héber - magyar szótár“ ist für die Abonnenten des „Jeschurun“ um 1 fl. 50 kr. mit Franko-Zusendung, direkt von der Redaktion zu beziehen.

Eingefendet.

Aus der Buchhandlung des Otto Nagel jun., (Budapest, Zinshaus des Nationaltheaters, ist uns so eben das 6. Heft des in III. Auflage erscheinenden „Onüggyvéd.“ (Selbstadvocat), von Moiz Knobb zugekommen. Inhalt: A kereskedő és gazda közötti szolgálati viszony. — A cseléd és gazda közötti szolgálati viszony. — A mezői munkások s a napszámások és a gazda közötti szolgálati viszony. — A kereskedelmi társaságok: a) Alkalmi egyesületek, b) Kereskedelmi társaságok: Közkereseti társaság, Részvény-társaság. — Der Preis dieses interessanten Heftes beträgt fl. — 30.

Briefkasten der Redaktion.

Er. Ehrwürden Herren S. N., Rabbiner in B., L. P. in Bp., J. B. in Seged, dankend erhalten. Mit nächstem erscheinen die Arbeiten. Den Herrn Einsender „Unsere Gymnasialzustände“ ersuchen wir, uns besuchen zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur: **J. Israelfohn.**

Inserate.

„ÁJTATOS ÓRÁK“

Andachtsbuch für isr. Frauen und Mädchen.

in ungarischer Sprache nach den besten Quellen bearbeitet

von

STERN MÓR.

Den großen Nachfragen entsprechend, hat sich die Verlagsbuchhandlung **M. E. Löwy's Sohn** entschlossen, obiges Andachtsbuch in wunderschöner, eleganter Ausstattung und Format herauszugeben, und empfiehlt dies obige Verlagsbuchhandlung bestens.

M. E. Löwy's Sohn
Königsgasse Nr. 1.

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager.

(Waitzner-Boulevard 14, vis-à-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Br. v. Orczy'schen Hause,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grab-Monumenten
jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.